Don Fedricos Tageslauf

Wort und Bild von Hans-Paraguay

Das Leben in der Kolonie
beginnt in aller Herrgottsfrüh',
denn Arbeit, die gibt's reichlich, —
das erste, was Don Fedric tut:
er lutscht Bombilla, das ist gut
und schmeckt ihm unvergleichlich. —

So strömt der heisse Yerbosaft
in seinen Leib und gibt ihm Kraft!

Das Unkraut wuchert *jederzeit,*
Don Fedric steht zum Kampf bereit
mit dieser schlimmen Plage, —
er schwingt die Hacke ohne Ruh'
bis elf Uhr morgens immerzu,
und so geht's alle Tage...

Ach Gott, wie ist das Leben schwer,
wenn doch schon wieder Abend wär'....

Ein jeder, der so schaffen muss,
hat davon meist nicht viel Genuss,
wenn mager die Ernährung, —
darum ist Federic bedacht,
wie er sich gute Speisen macht
für seines Leibes Zehrung!

Hier zieht er mit Beschwerde,
Mandioca aus der Erde .....

Nachdem dies gute Werk getan,
zieht Fedric sich zum Ausgang an
um einmal einzukaufen, —
beim Händler Peterhannes Scharf
deckt er den eigenen Bedarf,
und lässt die Gurgel laufen,

mit zwei, drei Gläschen rotem Wein, —
es kann auch etwas mehr wohl sein...

So geht der Tag dem Ende zu,
der Abend bringt ersehnte Ruh'
auch *uns'rem lieben Jungen,* —
mit seinem Freunde sitzt er dann
im trauten Heim, und wenn man kann
wird wohl ein Lied gesungen...

Es spricht aus jedem Wort und Blick
dann echte Urwaldromantik ...!

Ein Huhn im grossen Suppentopf,
das stärkt den Magen, hält den Kopf
aufrecht, und füllt die Wangen, —
doch so ein Vieh, das argwöhnt gleich
die schnelle Fahrt zum Himmelreich,
und lässt sich schwer nur fangen.

Man sieht, mit welcher Not und Müh'
Don Fedric jagt das Federvieh...

Nach guter Mahlzeit ruht man gern,
das tun die Knechte wie die Herrn
ausgiebig und voll Wonne, —
Siesta nennt man's hier zu Land,
gesegnet sei, der dies erfand,
denn Mittags brennt die Sonne.....

Drum liegt Don Federic im Grase
auf seinem Bauch und seiner Nase....

Und wenn der Schlaf auf's Auge drückt
steigt Federico tief beglückt
ins Bett, auf seine Decken, —
im Traume schnarcht er meistens laut,
er stört ja weder Frau noch Braut,
und kann sich wohlig strecken....

Zu diesem Zeitpunkt hört dann auf,
des Junggesellen Tageslauf,
und niemand tut ihn wecken...!

Mit etwas Glück und viel Verstand
bringt doch Don Federic gewandt
den Vogel dann zum Kochen, —
die Olla dampft, es quillt der Brei,
Mais, Reis und Hühnerfleisch dabei,
natürlich auch die Knochen...

Jetzt würzt er alles kräftig ein,
gleich wird das Essen fertig sein!

Der Nachmittag trifft unsren Mann
sehen wieder bei der Arbeit an:
Am Hausbau schafft er weiter, —
hoch auf dem First sitzt Federic
und schwingt den Hammer mit Geschick,
frei, ohne Strick und Leiter. —

So wirkt er fleissig, sich zur Freude,
zugleich zum Vorbild für die Leute!

Abwechslung

Unser Vierjähriger gehört zu den regelmässigen Besuchern einer benachbarten Familie. Eines Tages gibt es dort Zuwachs, und sein ganzes Interesse gehört von da ab nur nach dem kleinen Erdenbürger. Er kommt hinzu, wie die Mutter das Kleine gerade an die Brust gelegt hat. "Was *machst du da,* Tante?" lautet seine erstaunte Frage. "Ich gebe dem Kindchen Milch zu trinken", ist die Antwort. Sein Staunen wird noch grösser. Plötzlich hebt er sein Fingerchen und fragt: "Was hast du denn in dem anderen Beutel? Ist da Kaffee drin?"

Theorie und Praxis

Ein grosser Chirurg und ein ebenso grosses Original hat unter seinen Patienten einen hohen kirchlichen Würdenträger.

Nach längerer Beobachtung muss der Arzt die Vornahme eines grossen, nicht ungefährlichen Eingriffs vorschlagen, den der Patient, der erst eingewilligt hatte, in letzter Stunde ablehnt. Dies quittiert der Arzt mit folgendem lapidaren Satz: "Ja, ja, so sind die Herren; immer reden sie vom Jenseits, wenn's aber dann darauf ankommt, selber mit dem Jenseits Bekanntschaft zu machen, wollen sie nicht!"

HÜBEN UND DRÜBEN

Samstag, 22. Dezember — "BEILAGE ZUM ARGENTINISCHEN WOCHENBLATT" — Nr. 1539 XL. Jahrg.

VIER WORTE

Von Ruth Schaumann

Sage mir das hellste Wort,
Das die Welt im Tanz ersinnt,
Menschen lieb wie Engel dort. —
"Kind."

Sage mir das wehste auch,
Wcher als verlorne Huld.
Bittrer als des Todes Hauch. —
"Schuld."

Sage mir ein tröstlich Ding,
Gleich der Luft in jedem Raum,
Gleich dem Brot, das nie verging. —
"Traum."

Singe mir das Wort, das blind
In den Schnee ein Bettler schrieb,
Nach dem Knien vor Stroh und Kind. —
"Lieb."

KÄTHE KOLLWITZ / Von HELLMUTH N. BACHMANN

Käthe Kollwitz ist tot. Sie ist Anfang Oktober in einer abgelegenen Ortschaft im Harz gestorben. Sie ist 78 Jahre alt geworden — hat noch den Zusammenbruch der Hitlerherrschaft miterlebt, das vorläufige Ende dessen, was sich in Deutschland anbahnte, als sie mit ihren ersten revolutionären, zutiefst menschlichen Arbeiten an die Oeffentlichkeit trat.

Wie und wo sie die letzten Jahre, die Jahre von Wahn, Tyrannei, Krieg und allem apokalyptischen Grauen überlebt hatte, das wissen wir nicht. Sie war in Deutschland geblieben, *wo sie ihr ganzes Leben verbracht hat.* Wenige Jahre vor dem Ausbruch der Hitlerherrschaft hatte sie noch eine Reise nach *Russland unternommen, um sich dort zeigen* zu lassen, wie viel vom revolutionären Sehnen zu produktiver Wirklichkeit geworden war, *und man feierte dort die grosse Künstlerin des* Volkes, deren Namen und Wirksamkeit schon seit langem über die Grenzen Deutschlands hinausgedrungen war, *man dankte ihr für die* Hilfe, die sie durch ihr Werben anlässlich der grossen Hungersnot dem russischen Volke geleistet hatte.

Was war Deutschlands Dank an Käthe Kollwitz? Die Nazis schlossen sie aus der Preussischen Akademie der Bildenden Künste aus, in die sie, auf Betreiben Liebermanns, als erste Frau aufgenommen worden war. Sie untersagten ihr die Lehrtätigkeit, jedes öffentliche Wirken; sie tauften die "Käthe Kollwitz-Schule" in Berlin um und benannten sie nach irgendeiner obskuren Naziotin. Gleichzeitig machte man allerdings in den "geistigen" Nazikreisen den Versuch, Käthe Kollwitz als typisch *nordisch-deutsche Künstlerin* hinzustellen, sie und ihr Werk für den Nationalsozialismus und seine Propaganda einzuspannen. Die massgebenden Nazis aber *erwiesen sich als würdige Erben der preussischen Herrscherkreise,* von denen sie sich die Machtunterstützung gesichert hatten, auch auf geistigem Gebiet. Wilhelm II. hatte um die Jahrhundertwende die Arbeiten der Kollwitz, die der *alte Menzel für die Goldene Medaille vorschlug,* als "Rinnsteinkunst" abgetan, und die Kaiserin hatte sich geweigert, einen Ausstellungssaal zu betreten, ehe man nicht eine dort hängende Zeichnung von Käthe Kollwitz *entferne. Ablehnung durch die Hohenzollern,* Ablehnung durch die Nazis, Liebe und Bewunderung Tausender aus allen Volksschichten: das ist die Anerkennung und Belohnung, die Käthe Kollwitz zuteil geworden sind, und die sie verdient hat. Ob ihr *Mann, der Armenarzt* Karl Kollwitz, sie überlebt hat, ob er schon vor ihr gestorben ist, das haben wir in unserer durch Krieg und Chaos verursachten Weltabgeschiedenheit noch nicht erfahren.

Geistige Strenge, unerbittliche Ehrlichkeit gegenüber sich selber und den anderen, das Auf-der-Hut-Sein vor der konventionellen Lüge und dem bequemen Hintreiben auf dem Weg des geringsten Widerstands, die Warnung vor der Trägheit des Herzens, die die grossen Uebel der Welt gebiert — das waren die Grundlagen für ihr ganzes Leben, die Käthe Schmidt in ihrem Elternhaus in Königsberg mitgegeben wurden. Ihr Grossvater, Dr. Julius Rupp, war der Gründer der ersten freireligiösen Gemeinde Deutschlands. Ihr Vater hatte Jura studiert und dann, als er Referendar war, den Beruf eines Maurers ergriffen, weil er überzeugt war, dass er mit seinen religiösen und politischen Ueberzeugungen in der verlogenen Gesellschaft, *in der er hätte* wirken müssen, niemals seine Tätigkeit als Jurist so ausüben konnte, wie sein Gewissen es ihm vorschrieb. Ihr Grossvater Rupp gab ihr, als sich schon früh das künstlerische Talent bei dem jungen Mädchen äusserte, den Leitspruch mit auf den Weg: "Jede Gabe ist eine Aufgabe."

Selbstbildnis

Sie lernte erst bei einem königsberger Kupferstecher, dann war sie zwei Jahre lang Schülerin von Stauffer-Bern in Berlin, wo sie das grafische Werk Max Klingers kennenlernte, später von Neide und kurze Zeit von Herterich in München. Nach wenigen, kurzen Versuchen in der Malerei widmete sie sich ganz der grafischen Kunst — Zeichnung, Radierung, Litografie, Holzschnitt. Sie kehrte Dort lebte sie die langen Jahre mitten unnach Königsberg zurück, heiratete 1891 den Arzt Karl Kollwitz und zog mit ihm nach Berlin, wo sich die beiden in einem Arbeiterviertel niederliessen.

ter dem "gemeinen Volk", dem ihre Lebensarbeit galt und das immer Thema ihrer Arbeiten blieb. Sie selber äusserte zu ihren Freunden: "Warum ich immer den dritten oder eigentlich sogar den vierten Stand wiedergebe? Ja, weil der Mittelstand, wenn er wohlhabend, langweilig ist. Die Frauen des Volkes haben andere Gesten, eine andere Art, sich zu bewegen — man kann ihnen mehr auf den Leib schauen, sie drücken sich besser aus. Eine solche Frau aus dem Volke, die ihr Kind auf dem Arm trägt, ist interessanter als eine Bürgerfrau neben Kinderwagen und Bonne. Der gut angezogene Bürger interessiert mich nicht." Und: "Solch ein Hafenarbeiter ist in der Durchbildung seines Körpers schön. Solch eine Arbeiterfrau zeigt mir von ihrer Gestalt und ihrem Wesen *viel mehr als die durch die Konvention überall in ihrem Tun und* Lassen eingeengte Dame. Sie zeigt mir ihre Hände, ihre Füsse, ihre Haare, sie lässt mich durch das Kleid den Körper sehen; sie gibt sich auch *in ihren Gefühlsäusserungen viel unverhüllter."* Kunsthistoriker haben Käthe Kollwitz ob dieser Themenwahl unter die Künstler des "proletarischen Naturalismus" wie Uhde, Baluschek und so weiter eingeordnet.

Vom Standpunkt eines sentimentalen Sozialismus aus lässt sich aber das Werk der Käthe Kollwitz nicht verstehen, und man wird ihm in seiner ungeheuren geistigen Weite, seiner tiefen und ehrlichen Menschlichkeit, dem Geist echten Christentums, der darin waltet, nicht gerecht. Die Künstlerin Käthe Kollwitz gehörte zu keiner "Richtung", wie auch die Frau Käthe Kollwitz sich niemals einer Partei angeschlossen hat. Weit näher kommt ein Kunstkritiker dem Wesen dieser Kunst mit der Bemerkung: "Käthe Kollwitz ist heute der einzige Mann unter den deutschen Grafikern."

Diese herbe Kraft, die nüchterne Strenge kennzeichnen schon den ersten Zyklus von Radierungen, der mit einem Schlage im Jahre 1898 die